

Covid-Impfungen für Kinder sind keineswegs sicher, sondern riskant

In der Zulassungsstudie litten 80 Prozent der Kinder an Nebenwirkungen. Die Wirksamkeit wurde grob verzerrt dargestellt, die Zahl der Probanden war zu gering.

QUERGESCHRIEBEN

In den USA und Kanada werden als einzige Länder weltweit die Covid-19-Impfstoffe bereits an Kinder ab zwölf Jahren verabreicht. Vor wenigen Tagen schreckte eine Meldung in der „Vers“-Datenbank der FDA auf, wonach ein gesunder 15-Jähriger aus Colorado einen Tag nach seiner Pfizer-Impfung an einem Herzversagen verstarb. Die Gesundheitsbehörde CDC untersucht den Fall derzeit.

Abgesehen von diesem dramatischen Fall wird die Liste der gemeldeten Nebenwirkungen immer länger. In Israel sollen Jugendliche und Kinder ebenfalls bald geimpft werden. Der Widerstand wird jedoch immer größer. Es ließen etwa Berichte aufhorchen, wonach es bei jungen Erwachsenen zu einer auffallenden Häufung von Herzmuskelentzündungen gekommen ist. Die europäische Zulassungsbehörde EMA erteilte dennoch eine vorläufige Zulassung des Impfstoffes von Biontech-Pfizer für Jugendliche und Kinder ab zwölf Jahren. Nur wenige Stunden später gab das Nationale Impfgremium in Österreich eine Empfehlung zur Impfung ab. Seit vorigen Mittwoch können sich in Niederösterreich Kinder ab zwölf Jahren bereits zur Impfung anmelden, die ersten werden diese in Kürze auch erhalten. Das Tempo dieser Impfkaktion ist erstaunlich. Denn eigentlich haben wir zu wenig Impfstoff, und Kinder zählen nicht zur Risikogruppe. Warum also will man sie jetzt plötzlich „durchimpfen“? Und worauf bauen die Empfehlungen der EMA auf?

Vorausgegangen war der Notfall-Zulassung in den USA und der vorläufigen in Europa eine Studie von Biontech-Pfizer an insgesamt 2260 Jugendlichen dieser Altersgruppe. Eine sehr kleine Studiengruppe. Die Hälfte erhielt den Impfstoff, die andere ein Placebo. Die Dauer der Studie betrug wenige Wochen. Laut Pressemitteilung der Pharmafirma sei das Ergebnis ausgezeichnet gewesen: Es bestehe eine 100-prozentige Wirksamkeit, und die Impfung sei „gut vertragen“ worden. Diese Pressemitteilung wurde von den meisten Medien übernommen.

Sieht man sich die Studie jedoch genauer an, ergibt sich folgendes Bild: Die Geimpften zeigten, wie erwartet, eine gute Antikörper-Antwort. In dieser Gruppe erkrankte keiner an Covid-19. In der Placebo-Gruppe infizierten sich jedoch nur 16 Kinder. Somit kann eigentlich nicht von einer Wirksamkeit von 100 Prozent gesprochen werden. Die Hersteller geben aber gern die relative Wirksamkeit an, während jedoch nur die absolute Wirksamkeit, nämlich eine auf die Gesamtzahl der Probanden bezogene, Aussagekraft hat. Auf dieses Problem wurde bereits im April in einem Artikel im „Lancet“ hingewiesen.

Von den 1100 Geimpften entwickelten etwa 80 Prozent Nebenwirkungen. In der Studie werden davon 393 Fälle als „mittelschwer“ und sieben, also 0,8 Prozent, als „schwerwiegend“ angegeben. Die Nebenwirkungen waren nach der zweiten Dosis stärker als nach der ersten. In der Gruppe der Nichtgeimpften hingegen litt kein einziger Proband an irgendwelchen Beschwerden, denn die 16 Infektionen verliefen symptomlos.

Bisher hatten in Österreich nur wenige Kinder und Jugendliche einen schweren Verlauf, wenn sie an Covid-19 erkrankten, fast die Hälfte davon waren Säuglinge, die nicht geimpft werden können. Kein Kind verstarb. Somit stellt sich die Frage, welchen Sinn eine „Impfung“ gesunder Kinder mit einer wenig erprobten Substanz hat, deren Risiken nicht bekannt sind? Wieso soll auf Kosten der Kinder eine ohnehin auf diesem Weg nicht erreichbare Herdenimmunität angepeilt werden? Wozu also diese Hast?

Wer verantwortet es, wenn auch in Österreich – wovon man mit Sicherheit ausgehen kann – gesunde Minderjährige durch ein nicht ausreichend geprüftes Serum einen Schaden erleiden? Wer haftet dafür? Der Impfarzt? Der Gesundheitsminister? Die Eltern? Eines steht fest: Die Pharmafirmen haften jedenfalls nicht.

E-Mails an: debatte@diepresse.com Bisher hatten in Österreich nur wenige Kinder und Jugendliche einen schweren Verlauf, wenn sie an Covid-19 erkrankten.

Zur Autorin:

Dr. Gudula Walterskirchen ist Journalistin und seit 2017 Herausgeberin der „Niederösterreichischen Nachrichten“ und der „Burgenländischen Volkszeitung“.

Morgen in „Quergeschrieben“: Andrea Schurian

VON GUDULA WALTERSKIRCHEN

